

Predigt von
Pastor Bernd Lohse



St Jacobi

Sonntag Exaudi

29. Mai 2022

Text: Röm. 8,26–28

Liebe Gemeinde,

wie die meisten Menschen liebte es der junge Mann, im Glanz seiner Schönheit betrachtet zu werden... die Herzen der Mädchen flogen ihm zu.

Er liebte es, in seiner jugendlichen Machtfülle den Vater zu provozieren und als Soldat wollte er Ruhm auf dem Schlachtfeld gewinnen, hoch zu Pferde.

Zeigen, was er kann und wie Erfolg geht.

Eine Fehde zwischen Perugia und seiner Heimatstadt Assisi kam ihm gerade recht.

Doch es kam alles anders:

Der zwanzigjährige Francesco wurde in der Schlacht so schwer verwundet, dass er lange mit dem Tode rang und im Ringen Christus begegnete.

In Gefangenschaft wird ihm sein bisheriges Leben brüchig und er beginnt zu verstehen, was im Leben wesentlich ist.

Alle bisherigen Gewissheiten gleiten ihm aus den Händen: alle Pläne, alles Vertrauen auf die eigene Stärke und das Geld des Vaters.

Zurückgekehrt aus der Kriegsgefangenschaft, unternimmt Francesco eine Pilgerreise und erlebt, wie sein Leben inmitten der Einfachheit und Armut der Pilgerschaft reich wird.

Er lernt die Schönheit der Natur schätzen, die Begegnung mit einfachen Christenmenschen.

Er beginnt, die Fülle Gottes zu spüren und hört den Ruf in ein anderes Leben.

Francesco erfährt, wie Gott gerade seine leeren Hände füllt und wie er ins Beten kommt, als ihm keine Worte einfallen wollen.

Text: Röm. 8

Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt, sondern der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er tritt für die

Heiligen ein, wie Gott es will. Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind.

Francesco erlebte: Gott hatte ihm eine ungeahnte Fülle in die Hände gelegt.

Er hatte einen Schatz gefunden, nach dem er gar nicht gesucht hatte.

So verabschiedete er sich aus seinem reichen bürgerlichen Leben in die freiwillige Armut, begann, verfallene Kirchen zu restaurieren.

Nach und nach sammelten sich andere junge Leute um ihn, Frauen wie Männer.

So begann im 12. Jahrhundert die Geschichte der „kleinen Brüder“, der Franziskaner, eine Glaubensgeschichte, die deutlich macht, wie Gott aus leeren Händen und der Schwachheit von Menschen Großes wachsen lässt.

Gott kann das.

Doch es ist für uns Menschen schwer, loszulassen, unsere Pläne, Wünsche, Ziele, unser Ego und uns zu überlassen und die Dinge aus der Hand zu geben.

Schwachheit ist uns vor allem bedrohlich: nicht mehr zu wissen, wie es weiter gehen soll... nicht einmal mehr Worte zu finden für Gebete... es fühlt sich alles düster und kalt an... Schmerzen... Alles aus...

Mit Händen und Füßen wehren wir uns, in solch eine Lage zu kommen.

Und kommen doch manchmal nicht darum herum.

Ein Unfall, eine Krankheit, der Verlust geliebter Menschen... Krisen

Das fühlt sich an, als wäre das Leben nun zu Ende.

Vielleicht kann einer/einer nur noch tief Seufzen oder weinen oder schreien...

Das „Ende“ ist für Gott nicht das Ende.

Gott kann Wege zu Menschen finden und mit seinem Geist in sie dringen.

Selbst auf dem Sterbebett kann dieser Geist die Angst in ein wunderbar helles Licht verwandeln, das den letzten Übergang möglich macht.

In der tiefen Lebenskrise, wenn wir wesentlich geworden sind und nichts mehr in den Händen haben, kann Gott uns verwandeln.

Ich habe viele Menschen kennenlernen dürfen, die genau das berichten.

Es beginnt etwas Neues, wenn Gott die leeren Hände füllt.

Wenn ein Mensch auf das Wesentliche zurück geworfen wird, wenn aller Schein und falsche Sicherheit abfällt, dann kann eine innere Stärke wachsen, von der wir nie zu hoffen gewagt hatten.

Alle Dinge, sagt der Römer-Brief-Text, können uns zum Besten dienen.

Es ist eine Form der Hingabe, die vielleicht erst in Krisenzeiten möglich wird.

Hingabe meint, sich Gott zu überlassen und ein Gespür dafür bekommen, welche Chancen die Krisen bieten.

Diese Hingabe ist es, die wir mit einem anderen Wort „Glaube“ nennen: nicht auf die eigenen Stärken setzen, sondern Gott alles zutrauen.

Mehr noch: darauf zu vertrauen, dass selbst im dunkelsten Dunkel ein Licht aufgehen kann.
Tiefer innerer Frieden, Zufriedenheit und Gelassenheit; aber auch Mitgefühl, Liebe und eine heilige Wut.

Gott kann die größte Kreativität und Verwandlungen entfalten.

Und unsere Fähigkeiten befreien.

Gott kann das, er ist viel mehr als wir wissen und können.

Ich glaube, das wollte uns Paulus sagen.

Amen